

Von der Psychologie zur Kunst, von Georgien an die Saar

Die Kunstszene im Regionalverband ist bunt. Und es gibt auch künstlerische Gäste. Derzeit ist Shako Berekashvili im Kulturzentrum am Eurobahnhof.

VON NICOLE BARONSKY-OTTMANN

SAARBRÜCKEN Das Atelier von Shako Berekashvili im KuBa – Kulturzentrum am Eurobahnhof ist bei unserem Besuch noch recht leer und sehr aufgeräumt. An den Wänden stehen gerade mal drei großformatige Gemälde, die noch nicht fertig sind. Dazu eines auf einer Staffelei, ein kleines Regal und ein Servierwagen voller Farbtuben und -flaschen, Pinsel, Spachtel und Schaber.

Schreibtisch und Schrank sind ebenfalls bisher kaum genutzt und wenig eingeräumt. „Ich habe das Atelier erst letzte Woche bezogen. Es ist hell und groß, ich glaube, dass ich hier gut und sehr gerne arbeiten werde“, sagt Shako Berekashvili. Denn dem Künstler aus Tbilissi in Georgien wurde gerade erst das Atelierstipendium vom KuBa – Kulturzentrum am Eurobahnhof verliehen.

Einmal im Jahr wird dieses Stipendium an zwei junge Künstler oder Künstlerinnen der Region vergeben, bei dem sie für bis zu einem Jahr ein Atelier im KuBa kostenlos nutzen können. Und da das Atelier mit 52 Quadratmetern recht groß ist, wird es immer an zwei Stipendiaten

verliehen, so steht es neben Shako Berekashvili auch Rebekka Berthold zur Verfügung.

Für Shako Berekashvili war das KuBa ein besonderer Glücksfall. Denn auf dem Weg zu seinem Atelier ging er bis vor wenigen Tagen auch noch an seiner eigenen Ausstellung vorbei, die bis Anfang April im KuBa zu sehen war. „Das war schon sehr interessant, die eigenen Arbeiten in einem anderen Kontext zu sehen“, sagt er. „Die Bilder wirken anders, man erhält einen frischen Blick darauf, man betrachtet sie neu“.

Gleichzeitig war es für ihn aber auch ungewohnt, denn der georgische Künstler hat noch nicht an sehr vielen Ausstellungen teilgenommen, was auch an Corona liegt. „Ich habe einige Male meine Werke im „Automaten“ gezeigt, dem kleinen Kunstraum in der Martin-Luther-Straße. Dort habe ich auch vor zwei Jahren meinen Meisterabschluss ausgestellt“, berichtet er.

Denn Shako Berekashvili hat Freie Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste, HBK Saar, studiert – und hat sich damit einen Wunsch erfüllt. Der Künstler malt und zeichnet schon seit seiner frühen Kindheit.

„Ich weiß noch, wir mussten im Kindergarten eine Winterlandschaft malen. Und irgendwie ist für mein damaliges Alter meine Zeichnung sehr schön geworden. Daraufhin habe ich immer viel gemalt und gezeichnet“, erzählt er.

Schon als Kind konnte er Zeichenkurse besuchen, die Kunst hat ihn immer begleitet. Als es aber an die Berufswahl ging, entschied er sich für ein Psychologie-Studium, hat auch einen Bachelor-Abschluss gemacht. „Aber das war nicht meine Sache“, erklärt er. Und so entschied er sich, doch noch Kunst zu studieren, wollte aber eigentlich in Tbilissi bleiben. „Meine Mutter meinte aber, ich solle nach Deutschland gehen.“

So kam Shako Berekashvili 2011 nach Deutschland, bewarb sich in Berlin und Düsseldorf, dann wurde ihm die HBK in Saarbrücken empfohlen. Und hier konnte er dann auch gleich mit dem Studium beginnen. „Ich habe bei Katharina Hingsberg Freie Kunst studiert und war bei Gabriele Langendorf Meisterschüler bis 2021“.

Sie war es auch, die ihn für die Ausstellung im KuBa vorgeschlagen hatte. „Das war Ende letzten Jahres.

Das ging ziemlich schnell“, erzählt der Künstler. Und fügt hinzu, dass er sich sehr gefreut hat, dass Dirk Rausch, selbst Künstler im KuBa, aber auch künstlerischer-gestalterischer Leiter der Siebdruckwerkstatt der HBK Saar, die Ausstellung kuratiert hat. „Und während der Organisation der Ausstellung hat die Leiterin des KuBa, Michaela Kilper-Beer, mich auf das Atelierstipendium aufmerksam gemacht“. So kam das Eine zum Anderen.

Shako Berekashvili malt ganz traditionell mit Ölfarben auf Leinwand. „Ich mag die Struktur der Leinwand“, erzählt er. Dazu grundiert er seine Leinwände mit transparentem Hasenleim, der die recht grobe Struktur des Leinens betont. In seinen Werken steht nicht ein gegenständliches Motiv im Mittelpunkt, obwohl Anklänge von figurativen, organischen oder architektonischen Formen durchaus zu finden sind. Charakteristisch sind eher die verschiedenen materiellen und malerischen Strukturen, die er auf die Leinwand aufbringt.

So zeigen die Hintergründe seiner Gemälde häufig einen verwischten, malerischen, nebelartigen Farbauftrag, der die Struktur des Leinens

betont, andererseits stehen fast ungegenständliche Farbflächen im Vordergrund, die eine ganz andere Textur und damit auch Wirkung haben. Denn hier trägt Shako Berekashvili die Farben dick und pastos auf, formt sogar gerne schon mal ein Relief aus Farbe.

Auch das bei unserem Besuch noch unfertige Gemälde auf der Staffelei zeigt schon diesen Kontrast von einem pastos aufgetragenem türkis-

blauen Farbfeld und dem nebelartigen, grau-grünen Hintergrund. So bilden nicht nur die Farben und die Formen einen Kontrast, sondern auch die Konsistenz der Materialien. Und dann fügt Shako Berekashvili noch hinzu, dass er früher viele Landschaften gemalt habe, gerne urbane und industrielle Landschaften. Und auch die finden sich häufig als stark vereinfachte Motive in seinen Bildern wieder.



Shako Berekashvili in seinem Atelier im KuBa.